

Ya
1845



22. 28.

Handwritten text, possibly a list or notes, consisting of several lines of small, dark characters.





Pesterwitz



Einladungsschreiben
an
seinen Freund
zum
angenehmen Landleben.

P * * * den 12. May, 1739.

aut. M. Godofr. Ephraim Müllero,
Pastore Pesterwicensi.

Handg. Gedanken über eine schöne Gegend 1742. 8. pl. 1/2

*Ab Vrbe rura te vocant ad otium
Bonæ quietis innocensque gaudium.
Quid hinc moraris?*

VRBANVS VIII. P. M. in poem. 199.



Unvergleichlicher Herzensfreund!



Ich habe immer noch bisher gehoffet, von meinen Wünschen und von Deinem Versprechen die angenehme Erfüllung zu sehen, und Dich allhier in P * * * zu umarmen. Doch bis jetzt sehe ich mich in dieser meiner Hoffnung betrogen. Und weil ich merke, daß vielleicht die Freundschaft und das Verlangen, den treusten Freund in seiner Wohnung zu besuchen, nicht so viel Reizungen für Dich haben, daß sie Dich einen Augenblick dem zerstreuten Geräusche des Hofes entziehen könnten; so sehe ich mich genöthiget, mich einer unschuldigen List zu bedienen, um zu versuchen, ob ich Dich dadurch aufs Land ziehen könnte. Siehe! wehrter Freund, wie wenig ich zur Bosheit geschickt bin, daß ich auch meine List denen entdecke, die ich durch meine List fangen will! So sey Dir denn

das ganze Geheimniß meiner aufrichtigen und ehrlichen Verschlagenheit geoffenbaret ! Ich will mich bemühen, durch eine angenehme Beschreibung der Lebensart, darinn ich mich auf dem Lande befinde, Dir unvermerkt eine Begierde beyzubringen, auf einige Stunden die Vergnüglichkeit des Landlebens in meiner Gesellschaft zu prüfen. Und ich zweifle desto weniger, in diesem Unternehmen glücklich zu seyn, je mehr ich deine schöne Seele kenne, die alles liebet, was schön und ihr ähnlich ist, und diejenige Lebensart allen andern vorziehet, die sich der Natur am meisten nähert, wenn sie von keiner Kunst sinnreich verderbet wird.

Wenn ich die Umstände meines jetzigen Landlebens genau erwege, so befinde ich mich in einer Zufriedenheit, welche, nach der Meynung der Dichter, ein Loos derjenigen glückseligen Zeiten war, davon ich ehemals mich also erkläret habe : *

So war die erste Welt gesinnt;
 Das hat man von der Zeit geschrieben,
 Eh noch das bleiche Silberkind **
 Des Goldes Erstgeburth vertrieben.

Mein Amt, das ich, durch die Vorsicht des Himmels, führe, macht sich mir durch die erhabenen Beschäftigungen angenehm, damit es umgeheth. Es giebt, ohne

* In meinen Gedichten, p. 75.

** . . . subit argentæ proles. Ouid.

ohne mich zu unterdrücken, mir so viel zu thun, daß ich mich nicht, früh beym Aufstehen, ängstlich quälen darf, wie ich unter einem eifrigen Müßiggange, wieder zur Schlafzeit gelangen will. Und setzt es mich schon nicht bey der Welt in Furcht und Schrecken, so verschafft es mir doch bey den ordentlichen Gemüthern Hochachtung und Ehrerbietung. Und finden sich vielleicht noch einige beschwerliche Umstände dabey, so wird Gott, die Zeit und mein hoher Gönner denselben abzuhelpen wissen. Hier werde ich durch keine ungestüme Leidenschaften beunruhiget. Ich wünsche nicht mehr, als ich bedarf; und meine Bedürfniß ist nach den Gesetzen der Mäßigkeit eingerichtet.

Drey Stücke sind der Wünsche Ziel,
 Drey Stücke kann mein Glück nicht missen:
 Im Himmel Gott, auf Erden Brühl,
 Und in mir selbst ein gut Gewissen.
 Was fehlt noch weiter meiner Ruh? . . .
 Noch eins! ein treuer Freund, wie Du!

Wenn ich mich in meinem Hauswesen betrachte, so halte ich mich gänzlich vor unvermögend, andern ihr Glück zu mißgönnen, so prächtig und glänzend es auch von aussen scheinen kann. Ich lebe alleine; und meine vergnügte Einsamkeit schmeichelt mir, der Ausspruch der Gotttheit: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; müsse dennoch seine gewisse Ausnahme, nach der Weisheit des Herrn, leiden. Bin ich kein Hausvater,

und also auch kein kleiner Beherrscher einer häuslichen Republik; so bin ich auch der Unruhe dieser kleinen bürgerlichen Kriege überhoben, die sich öfters in dem wohlseingerichtesten Hauswesen erheben. Hier ist keine Person, die man einen Engel nennet, und die doch, durch eine allzu freye Aufführung, ein Plagegeist der eifersüchtigen Seele wird; oder die auch, durch eine ungestüme Begierde zu gefallen, das Geheimniß findet, dem Geliebten mißfällig zu werden. Hier sind keine Kinder, die, durch ihr ungeduldiges und eigensinniges Geschrey, uns gleichsam alle diejenigen Verdrüßlichkeiten vorher ankündigen, die sie uns, bey zunehmenden Jahren, zu erregen gesonnen sind. Hier ist kein Gesinde, welches sich gleichsam nur deswegen zu zanken scheint, damit es uns an die Würde unsers häuslichen Schiedsrichteramtes, auf eine verdrüßliche Weise, erinnere. Ich gestehe es; vielleicht entbehre ich hierdurch einige Annehmlichkeiten. Allein vielleicht ersparet mir dieser Verlust noch mehrere Verdrüßlichkeiten. Ich erinnere mich hier eines Ausspruches des alten Seneca: *

Dir wird vielleicht nicht so viel Lust,
Doch auch nicht so viel Schmerz bewußt.

Und wenn ich nichts auffer mir sehe, das mich ergötzen kann, so werde ich dadurch desto mehr verbunden, zu sorgen,

* Gaudebis minus & minus dolebis.

gen, daß ich mein Vergnügen in mir selbst finden möge:
Mit einem Worte :

Ich laß den Ueberfluß den Reichen,
Dem Hochmuth gönne ich seinen Pracht,
Die Wollust wird von mir verlacht.
Ich darf nur in mich selbst entweichen,
Da find ich, was mich glücklich macht.

Hiernecht lebe ich in einer Zufriedenheit, die in den grossen Städten, kaum dem Namen nach, bekannt ist. Alle diejenigen Mühseligkeiten, die man mit so vieler Emsigkeit darinn suchet, fliehen von sich selbst von mir. Fehlt es mir an Gesellschaft; so fehlt es mir auch an Gelegenheit, lächerlich auszusichweiffen und am Morgen meine gestrigen Thorheiten zu bereuen. Versichert man mich nicht einer Freundschaft, die eben so gezwungen ist, als die Beredsamkeit, damit man sie erklärt; so ersparet man mir die Betrübniß, die so ein falscher Bund erreget.

* * * * * So ein eitler Bund,
Den Nuß und Wollust schafft, den ein berauschter Drumb
Am Abend küßend schläft, und früh durch Arglist schändet;
Der bey der Lust entsteht, und sich mit Thränen endet.

So sieht der innere Zustand meiner Seelen aus.
Und die Zufriedenheit derselben wird durch das unschuldige Vergnügen vermehrt, welches die Sinnen von so
viel

* Siehe meine Gedichte p. 140.

viel angenehmen Gegenständen an diesem so gesegneten Orte äußerlich empfinden. - Meine Wohnung, die ich, durch die unschätzbare Gnade meines hohen Gönners, besitze, macht mir meinen Aufenthalt allhier zu einem irrischen Paradiese. Wenn ich an mein Fenster trete, so stellet sich mir die angenehmste Aussicht vor, die man vielleicht in Sachsen haben kann. Es zeigt sich hier meinem Auge alles wirklich und auf einmal, was die Einbildungskraft der Maler mühsam und nachdenkend zusammen sammeln muß, wenn sie uns eine in das Auge fallende Landschaft abschildern wollen.

Hier läßt sich mir ein Thal, in sanfter Tiefe, schauen,
 Das sich mit Blumen ziert, und auf den grünen Auen
 Des Jahres Hoffnung zeigt; hier rauscht ein dichter Wald;
 Der Vögel und des Wilds befrejter Aufenthalt.
 Dort steigt ein jäher Berg, und wirft den langen Schatten
 Auf das gestreckte Feld; hier seh ich grüne Matten,
 Mit Heerden weiß bedeckt; dort blüht der Ueberfluß,
 Die Rinder treten ihn mit satt- und geilen Fuß,
 Der muntre Hirte jauchzt; der Landmann pflegt mit Freuden
 Sein Hoffnungs- volles Herz an zarter Saat zu weiden,
 Die aus dem Korne käumt; dort treibet ein Geschrey
 Die Feinde junger Saat, das streche Wild, vorbei.
 Hier zeigt sich ein Thurm mit vorgestreckter Spitze,
 Und dort ein halbes Dach von einem Ritterfige.
 Hier streckt ein langes Dorf sich dehnd durch das Thal a
 Dort steht ein steiler Fels von Gras und Bäumen kahl:
 Allhier verräth der Rauch verdeckte Bauerhütten:
 Dort liegt ein schattigt Thal; und recht durch dessen Mitten

Drängt

Drängt sich der Weißrigstrom, von Holz und Scheiten schwer,
Necht schlangenweis herab, und was noch sonst mehr
Mein lästern Aug entdeckt. Erlaube mir zu schweigen,
Und komme selbst zu mir; der Anblick wird Dir zeigen.

Ich begebe mich von diesem Fenster, welches ich
meinen Zauberspiegel zu benennen pflege, hinweg, und
steige einige gemächliche Stufen auf einen Thurm hin-
an, der mir eine Gegend, die über acht Meilen im Um-
fange enthält, auf einem Blicke, übersehen läßt. Die
dunklen Spitzen des Altenberges fangen meinen Ge-
sichtskreis an, und die fruchtbaren Weingebürge, die
sich bis gegen Meissen hinunter schlängeln, endigen den-
selben. Welche Verschiedenheit der Gegenstände! Was
vor ein anmuthiger Anblick!

Hier zeigt, in einem Wunderwerke,
Natur und Kunst vereinte Stärke,
Hier steht der stolze Königstein,
Der Tugend Lust, der Laster Schrecken;
Die Berge, die sich um ihn strecken,
Sind gegen ihn, als Hügel, klein.
Und drunter kann ich noch entdecken
Die starke Befestung Sonnenstein.

Wenn ich meine Blicke herabwärts lenke, so kann
ich einige Gebäude des Königlichen Lustschlosses Pillnitz
hervorragend sehen. Gerade gegen mir über zeigen sich
meinen Augen die angenehmen Weingebürge von Pill-
nitz herunter bis nach Loschwitz. Was vor eine ange-
nehme

nehme Abwechslung machen nicht die auf diesen Höhen
gleichsam klebenden Häuser und Gebäude !

Hier entdeck ich manchen Ort,
Da mirs öfters, nach Verlangen,
Recht vergnügt und wohl gegangen.
Dies Vergnügen ist nun fort ;
Doch verliehrt es sich nicht gar,
Weil es tugendhaftig war.

Ich gehöre einmal zu diesen verbrüßlichen Mahlern,
Die durch ihre mühsamen und arbeitsvollen Kleinigkeiten
auch den geduldigsten Zuschauer endlich ermüden, und
darüber Boileau in folgenden aufgeweckten Versen klagt :

Zeigt sich ihm ein Palast, so fängt er an zu schildern,
Und führt mich, Stock durch Stock, mit seinen trocknen Bildern,
Da ist ein langer Gang, dort zeigt sich ein Altar,
Hier schließt ein Gitter sich an goldnen Erkern an.
Was länglicht, rund und tief, das muß sein Vers begreifen.
Da ist nur Blumenwerk, da sind nur Säulenreihen.*

Und daher wirst Du deiner Geduld ieho eine ungemeine
Uebung geben können. Ich will den grossen Garten
vorbey

* S'il rencontre un Palais, il m'en depeint la face.
Il me promène apres de terrasse en terrasse.
Ici s'offre un perron ; là règne un corridor,
Là ce balcon s'enferme en un balustre d'or.
Il compte des plafonds, les ronds & les ovales.
Ce ne sont que Festons, ce ne sont qu'Astragales.

Mr. BOILEAU *l'Art Poët* Ch. I. 49.

vorben gehen, dessen Umfang an seiner langen weissen Mauer und dem dicken Gebüsch zu bemerken ist, aus welchem der darinn befindliche Lustpalast hervor raget. Alsdenn stellet sich das unvergleichliche Dresden, in seiner schönsten Länge, vor. Das ansehnliche Gebäude des Kreuzthurms macht gleichsam den Anfang dieser schönen Stadt, und sie schlüßet sich mit dem Thurne zu Friedrichsstadt. Eben, da ich die Geschicklichkeit zu schildern und zu mahlen am nöthigsten brauche, so verläßt mich dieselbe recht zur Unzeit. Allein, es würde auch von meiner Berwegenheit zeugen, wenn ich mich unterstehen wollte, in der Weite alle Treflichkeiten einer Stadt zusammen zu zeigen, die man, in der Nähe, kaum einzeln, genug bewundern kann. Die Brücke, das Königliche Schloß, die Frauenkirche, und, in Neustadt, der Japanische Palast zeigen sich aufs deutlichste. In Friedrichsstadt erblicke ich, in einem dunklen Blau, ein Gebäude, welches mir die Lage des Hochgräflichen Brühlischen Gartens bemerket.

Freund, seh ich dieses Gartens Blüte, so wünscht mein treues Herz dabei,
Daß unsers grossen Grafens Glücke so wachsend und so blühend sey!

Ich muß meine Augen von einer Stadt abwenden, deren Anblick alleine vermindgend wäre, die Annehmlichkeit des Landlebens durch das Andenken des reinen Vergnügens, so ich darinn genossen, einiger maassen zu verringern.

Wenn ich die schöne Stadt erblicke,
 Die mir ein günstiges Geschicke
 Zur zweyten Vaterstadt gemacht,
 So blendet mich die seltn Pracht,
 Und eine zärtliche Begierde
 Bemeistert sich der regen Brust.
 Doch Dresdens allerschönste Zierde
 Ist unser trefflichster AUGUST.

Hinabwärts, linker Hand, liegt das anmuthige
 Lustgebäude von Liebigau, wobey sich der Elbstrom,
 seiner ganzen Breite nach, ganz frey entdecket.

Da seh ich seinen Silber Rücken
 Von schwer beladnen Schiffen drücken,
 Dran sich das volle Seegel bleht.
 Ein leichter Kahn durchschneidt die Wellen,
 Die sanfte fallen, sittsam schwellen,
 Weil legt kein Sturm aus Norden weht.

Ich mag hier nicht einmal des schönen Weingebir-
 ges gegen Meissen hinunter, noch der vielen Dörfer und
 Wälder gedenken, die, durch einen angenehmen Schat-
 ten- und Lichtwechsel, das Aug erfreuen: Ich will viel-
 mehr einen Blick unter mir thun, und meine neugierige
 Aufmerksamkeit gleichsam nur in den engen Grenzen
 unsers Dorfes beschäftigen. Und wie viel betrachtens-
 würdiges zeigt sich nicht da meinem Blicke!

Hier hangen viele Gärten an einander, die nicht
 anders, als ein dichter Wald von fruchtbaren Bäumen
 an-

anzusehen sind. Wenn ich, in der Schule des Marino, mit Verstande hätte rasen lernen, so würde ich Dir einen eben so unnatürlichen, als prahlerischen Begriff von der Beschaffenheit dieser Gärten geben. Ich würde nicht über eine poetische Unwahrheit erröthen, wenn ich sagte: *

Der Stock ist Diamant, die Wurzel gleicher Stein,
Die Blätter von Scharagbd, die Blumen silber-rein,
Die Frucht ein lautres Gold, das stets die Aeste drückt,
Dran sich dies reine Gold noch mehr durch Purpur schmücket!

Ober wollte ich bescheidener und, nach der natürlichen Einfalt des Theocritus, reden, so würde ich mich ganz ungekünstelt also erklären:

Hier giebt das junge Gras uns einen sanften Raum,
Und über unserm Haupt weht mancher Ulmenbaum,

Ben

* Hà di diamante la radice, e'l fusto,
Di smeraldo le fronde, i fior d'argento.
Son d'oro i frutti, ond' è mai onufto,
E la porpora a l'or cresce ornamento.

MARINO *nel Adone* Canto II. 38.

Ἄδειας σχοινοιο χαμμευσιν ἐκλιθημεστῆ.
Πολλὰ δ' ἄμμιν ὑπερθε καλά κραῖος δοτειοῖαι
Αἰγυριοὶ πλεῖλαι τε το δ' ἐγγυθεν ἱερὸν ὕδωρ
Νυμφαὶ ἐξ ἀντροῖο καταβρομενον κελμαρυσδην.
Τοὶ δὲ πόλι σκισραις ὀροδαμνισιν αἰθαλιωτες
Τεττιγες λαλαγευεντες ἴχον ποιοὶ ἂ δ' ὀλολυγῆ
Τηλοδην ἐν πυκινῆσι βᾶτων τρυφῶσκει ἄκασθαις.

Bey Bäumen andrer Art; aus diesen nahen Quellen
 Läßt selbst die Nymphen-Schaar das Wasser murmelnd schwellen.
 Man hört in jenem Strauch der Heuschreck rauh Geschrey,
 Dem stimmt die Nachtigall in dichten Dornen bey.
 So Lerch, als Hänfling singt: es girt die Turteltaube:
 Dort fliegt ein Bienenheer zu seinem Honigraube,
 Und setzt sich an den Bach. Wohin dein Fuß dich führt,
 Da wird die Sommerzeit, die schöne Zeit, verspürt.

Auf dem Dorfe führet das Federvieh seine junge Heer-
 den, und scheint, mit einer gewissen Zärtlichkeit und
 Sorge für seine Jungen, eine Art der Geschöpfe zu be-
 schämen, die sich Menschen nennet, und sich eines Vor-
 zuges für allen anderen Geschöpfen anmaasset, und doch
 für die Stimme der Natur mehr taub ist, als das un-
 vernünftigste Thier. Hier ergötzet sich die muntre Ju-
 gend mit einem unschuldsvollen Spiele, daraus auch
 noch ein Weiser lernen kann.* Und dort erblicke ich
 einige Leute, die sich emsig erweisen, um ein geringes
 Lohn, der Stadt diejenigen Kohlen zuzuführen, die man,
 in hiesiger Gegend, aus den schwefelreichen Klüften der
 Erden zu graben pflaget. Ich würde hier die beste Ge-
 legenheit haben, Dir die sanfte Bewegung eines Teiches,
 das

Λειδὸν κορυδοὶ καὶ ἀκανθίδες ἴσαν τραυλῶν
 Πρωτοῦται ζουδαὶ περὶ πίδακας ἀμφὶ μελισσαι.
 Παντ' ὠσδων θεροσ μάλᾳ πτωσ.

THEOCR. Idyll. VII. 133. sqq.

* Siehe im 2. Theile der Historie des Rollins die Anmerkung, p. 322.

das angenehme Singen der Nachtigall und anderer Vögel, in welches sich das heffere Quacken der unruhigen Frösche mit einmischet, und das sanfte Geräusche der Bäume recht lebhaft und poetisch abzuschildern, wenn ich mich nicht des Vorwurfes eines berühmten und scharfsinnigen Kunstrichters befürchten müßte.*

Wohin ihr euch nur kehrt, da rieselt auch ein Bach,
Die Vögel zwitschern euch, im zweyten Verse, nach.
Bald wird ein heller Strom mit Lieblichkeit erwähnt,
Der sanft und murrend fließt, daß schon der Leser jähnet.

Da hast Du, wehrter Freund, nur einen unvollkommenen Schattenriß des geringsten Theils eines Vergnügens, welches ich in meiner glückseligen Einsamkeit genieße. Doch diese Lebensart führet noch ein gewisses, ich weiß nicht was? anmuthiges bey sich, welches sich mehr empfinden, als beschreiben läßt. So verdächtig sich sonst Horaz mit seiner Sittenlehre bey mir

* Diese Verse sind eine freye Nachahmung einer schönen Stelle aus dem Herrn Pope.

Where-e'er you find *the cooling western breeze,*
In the next line, it *whispers thro' the trees ;*
If crystals streams with *pleasing murmurs creep,*
The reader's threaten'd, (not in vain) with *sleep.*
Mr. POPE *Essay on Criticism.* p. m, 26,

mie gemacht hat, so glaube ich doch, daß er da mit einer ziemlichen Ueberzeugung müsse geschrieben haben, wenn er, nach der Uebersetzung des Herrn von Caniz,* also saget :

Wohl dem, der weit entfernt von fremden Händeln bleibt!
 Der, nach der Alten Brauch, mit seinen eignen Zügen
 Das väterliche Feld bemüht ist zu bepflügen;
 Den nicht der Buchergeist mit tausend Sorgen schreckt.

Denn, wahrhaftig! die Zufriedenheit scheint iezo ihre Wohnung in den geringen Bauerhütten genommen zu haben. Das Landvolk bezeigt in seiner Tracht so wohl, als in seinen Sitten, eine gefällige Einfalt, die sich der Natur und den ersten Zeiten unsrer Väter nähert. Und sie werden den Einwohnern der Städte nicht eher ähnlich, als bis es drauf ankömmt, daß sie einander, nach der Kunst, schaden wollen. Gefällt es mir, mich mit einem Freunde unschuldsvoll und erlaubt zu ergötzen, so habe ich nicht eine Menge neugieriger Leute, wieder meinen Willen, zu Vertrauten meines Vergnügens.

Und

* *Beatus ille, qui procul negotiis,
 Ut prisca gens mortalium
 Paterna rura bobus exercet suis
 Solutus omni foenore.*

HORAT. *Epod.* II. I.

Und ich darf niemand fürchten, der sich klug genug zu seyn dünket, sich eines Sittenrichteramtes über unsre Handlungen anzumaassen.

Beynahe hätte ich einen schätzbaren Vortheil ver-
gessen, der meinem Landleben noch mehr Glückseligkeit
verschaffet. Ich schöpfe eine gesunde Luft an diesem
Orte, die weit reiner, weit frischer und mehr abwech-
selnd ist, als in den grossen Städten. Diese gesunde
Luft erhält ein frisches und muntres Geblüt in meinen
Adern. Und haben die Weltweisen Recht, ein gedop-
pelttes Gut des Menschen zu lehren; die Zufrieden-
heit der Seele, und die Gesundheit des Leibes; so
scheinet es dieser Ort zu seyn, den mir die liebereiche
Vorsehung angewiesen, diese doppelte und seltne Glück-
seligkeit zu erlangen.

Ist dieser Vorschmack, den ich Dir von meiner lez-
gen Lebensart gebe, nicht vermögend genug, eine Lü-
sternheit nach einem kurzen Versuche derselben zu erze-
gen? Und darf ich nicht hoffen, daß Du dich endlich
entschlüssen werdest, mein Vergnügen durch deine er-
wünschte Gegenwart vollkommen zu machen?

Laß mich nicht länger Sehnsuchtsvoll,
 Und melde mir die schöne Stunde,
 Da ich, mit frohem Arm und Munde,
 Dich küssen und umfassen soll.
 Zugleich laß mich die Nachricht lesen,
 Wornach ieho ganz Sachsen steht,
 Worauf auch meine Hoffnung steht,
 Daß unser theurer Graf genesen.

Nec Dis amicum est, nec mihi, TE prius
 Obire, *Mecenas*, mearum
 Grande decus columenque rerum.

HOR. L. II. Ode 17.



Ja 1845 OA

ULB Halle

3

007 104 901

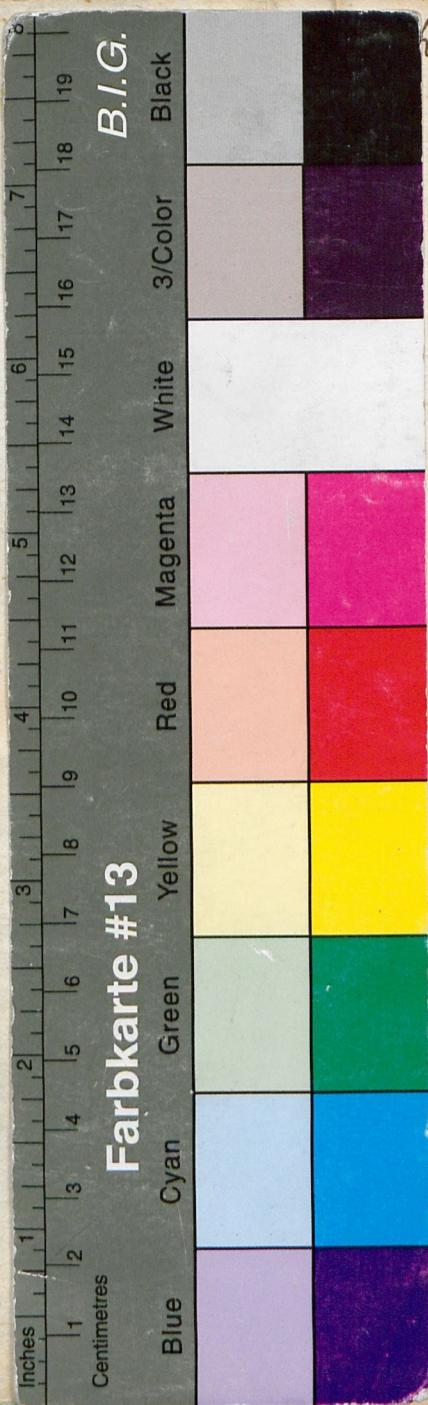


v. 278

n. 5







h. 83, 45.

11.154



Postromiz



Einladungsschreiben
an
seinen Freund
zum
angenehmen Landleben.

*** den 12. May, 1739.

auf. M. Godofr. Ephraim Müllero,
Pastore Pesterwicensi.

Ejusd. Gedanken über eine zünftige Jugend 1742. 8. pl. $\frac{1}{2}$